

Wird sie behandelt als Anleitung für das Verhalten der Seele in den außerordentlichen, auf die Einigung mit Gott vorbereitenden Prüfungen und im Leben dieser Einigung selbst, so wird sie zu einem Zweige der praktischen Theologie. Insofern sie aber dargestellt wird als Lehre von Gott und den göttlichen Dingen, wie sie die Seele in den Zuständen der höhern Beschauung inne wird, schließt sie sich an die scholastische Theologie an, ist aber von ihr darin verschieden, daß jene die übernatürlich gegebene Glaubenslehre dem vernünftigen Erkennen soweit als möglich vermittelt, die Mystik aber, soweit es die Sprache der Wissenschaft zuläßt, das zum Ausdruck bringt, was vermöge der außerordentlichen Beschauung von der Seele erkannt wird. Die scholastische Theologie macht mit der göttlich geoffenbarten Wahrheit bekannt und verteidigt sie gegen Unglauben und Irrthum; die mystische enthüllt die geheimnißvollen Tiefen der Glaubenslehre. Irrthümlich aber werden von vielen außerkirchlichen Schriftstellern Scholastik und Mystik als zwei sich ausschließende Gegensätze betrachtet. Mit der Blüte der Scholastik fällt auch die Blüte der Mystik im Mittelalter zusammen, und der hl. Albert der Große, der hl. Bonaventura, Gerson, Hugo und Richard von St. Victor, Dionys der Karthäuser u. A. glänzen ebenso als Scholastiker wie als Mystiker. Der Inhalt der mystischen Theologie ist auch zugleich von der Scholastik behandelt, aber in der Weise, daß die ihr eigene Darlegung mystischer Zustände auf bestimmtere Begriffe zurückgeführt und der Einfluß der in denselben den Begnadigten zu Theil gewordenen höheren Erkenntnisse mit der geoffenbarten Wahrheit constatirt wird. So hat der hl. Thomas in 2, 2, qq. 171—189 die mystische Theologie in ihren hauptsächlichsten Momenten aufgenommen, und seinem Beispiele folgten die meisten späteren Scholastiker.

Die Mystik bedarf stets zu ihrer Grundlage einer gründlichen Erkenntniß der Glaubenswahrheiten, wenn sie nicht ausarten soll. Ohne diesen sichern Leitstern werden manche Geister durch den Reiz des Außerordentlichen oder die Täuschungen einer erregbaren Phantasie oder den Einfluß ungeordneter Neigungen dazu verleitet, für das Werk göttlicher Gnade zu halten, was nur Irrwahn ist, wie die Erfahrung zeigt (S. Thom. 2, 2, q. 188, a. 5). Meister der ächten wissenschaftlichen Mystik sind gewiß die heiligen Väter, wie Basilus, Gregor von Nyssa, Gregor von Nazianz, der hl. Johannes Chrysostomus, Johannes Cassian, Johannes Climacus, Gregor der Große, Ambrosius, Augustinus, Bernardus. Das erste vollständige systematische Werk der mystischen Theologie aber verdanken wir dem Verfasser der im Alterthume dem hl. Dionysius dem Areopagiten zugeschriebenen Schriften. Nachdem das Martyrerblut der Kirche Christi den Sieg über die materielle Gewalt errungen hatte, trat ihr als unversöhnlicher Feind auf geistigem Gebiete der Neuplatonismus

entgegen, welcher vorgab, dem Christenthume eine erhabeneren Religion entgegenzustellen, nämlich Einigung Aller mit Gott in der Weise, daß das ganze Universum Erscheinung des göttlichen Lebens werde und jeder Einzelne das in ihm zur Erscheinung und äußern Bethätigung gekommene Wesen Gottes, — also Pantheismus. Diesem falschen Mysticismus gegenüber brachte Dionysius die wahre, nur im Christenthume durch den heiligen Geist realisirbare Einigung des Menschengesistes mit Gott zu einem für alle Zukunft unsterbgültigen Ausdruck (s. d. Art. Dionysius Areopagita). Das ganze Mittelalter hindurch schrieben die Mystiker zu seiner mystischen Theologie Commentare, ähnlich wie die Scholastiker zu den Büchern der Sentenzen des Petrus Lombardus; so die beiden Victoriner, Wilhelm von Paris, der hl. Bonaventura, Dionysius der Karthäuser, Johannes Gerson. Aber auch die Scholastiker stützen sich in ihren Darlegungen der außerordentlichen Wirkungen der Gnade auf Dionysius; der hl. Thomas beruft sich mit Vorliebe auf ihn. Die genannten Gegensätze bekämpfen sich auch in den späteren Jahrhunderten fortwährend in der Theologie, die wahre christliche Mystik steht der neuplatonischen, pantheistischen Richtung gegenüber. Letztere hat ohne Zweifel Scotus Erigena (s. d. Art.), ungeachtet seiner Uebersetzung und Verbreitung der dionysianischen Schriften, gefördert. Blüthen der mystischen Theologie im 14. und 15. Jahrhundert, wenn auch nicht in streng wissenschaftlicher Form, sind die Schriften von Johannes Tauler, Heinrich Suso, Johannes Ruysbroek, welche mehr der speculativen Mystik huldigten (Einigung des Verstandes mit Gott, der absoluten Wahrheit, im Schauen), und daher auch manche Anklänge an den Neuplatonismus nicht vermeiden haben, ohne sie aber wirklich im pantheistischen Sinne zu verstehen. Der praktischen Mystik, Einigung des Willens mit Gott als dem absoluten Gute, widmete sich in hervorragender Weise Thomas von Kempen. In den folgenden Jahrhunderten wurden Leitsterne auf dem Gebiete der vorherrschend praktischen Mystik die Schriften der hl. Teresa und des hl. Johannes vom Kreuz, dann des hl. Franz von Sales. Sichere Grundlage der Askese und der Mystik bietet das Exercitienbüchlein des hl. Ignatius von Loyola. Höhen Werth haben ferner die Werke des ehrw. Ludwig von Blois und des ehrw. Johannes von Avila, sowie die Schriften von Cardinal Bona, Ludwig von Granada, Bellarmin, Ludwig de Ponte, Jacob Alvarez, Alonso Rodriguez, Hieronymus Sancianus, Surin, Gobinez, Scaramelli. Systematisch behandelten das gesammte Gebiet der Mystik die Carmeliten Johannes a Jesu Maria, Philippus a Trinitate, Anton a Spiritu Sancto, Joseph a Spiritu Sancto und der Benedictiner Dominicus Scharum. Gegen die Atermystik des Quietismus, die abscheulichste Ausschreitung der neuplatonischen und pantheistischen Richtung, schrieb mit gutem